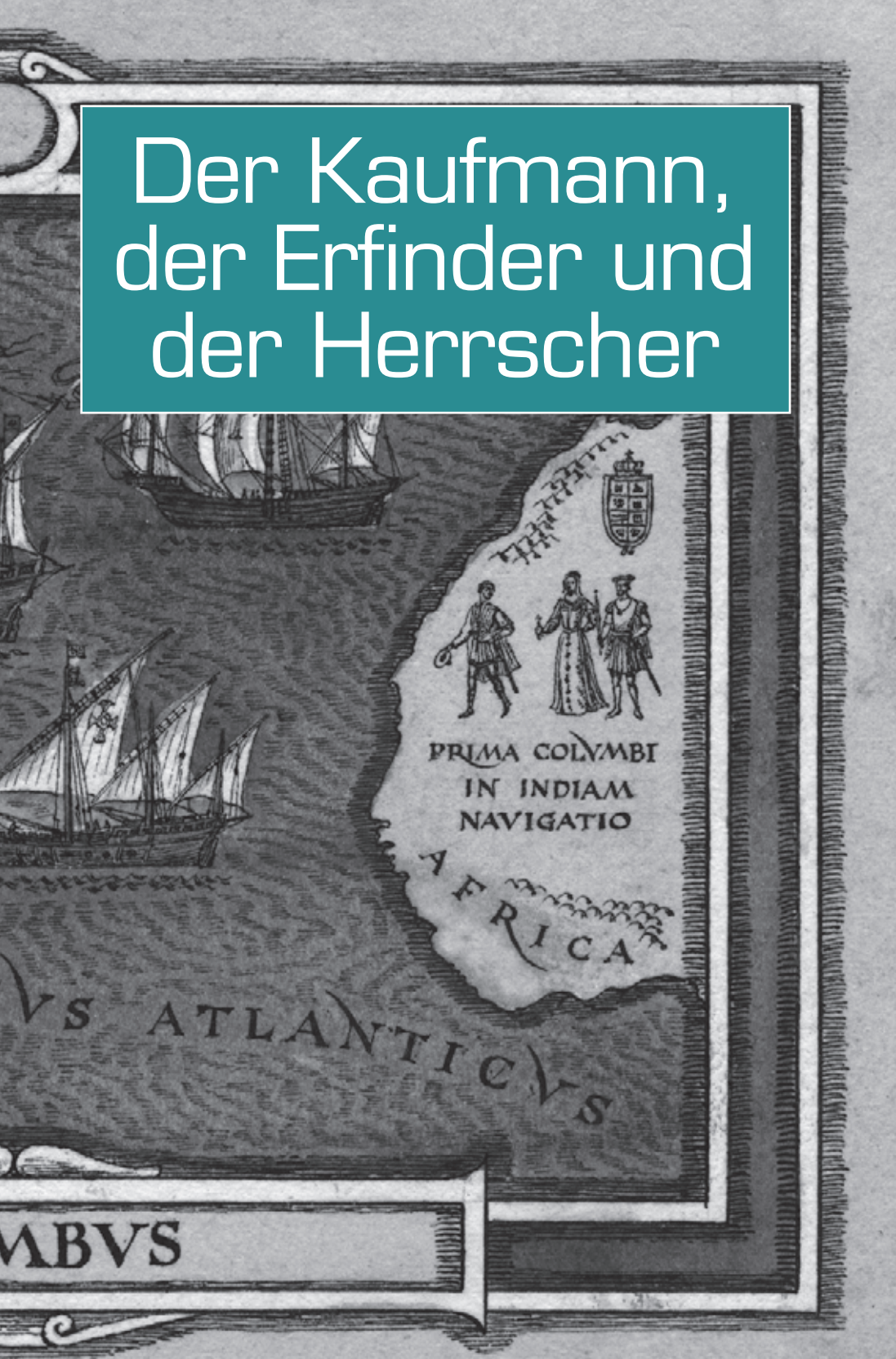
2

Die wirtschaftliche Globalisierung im weiteren Sinne kann auf eine nahezu genauso lange Geschichte zurückblicken wie der internationale Handel selbst. Sie entwickelte sich aus dem Zusammentreffen des Unternehmergeists von Kaufleuten, die jenseits der Grenzen ihrer Herkunftsländer nach neuen Absatzmärkten suchten, mit dem Fortschritt der Verkehrs- und Kommunikationstechnik sowie dem zu bestimmten Zeitpunkten der Geschichte zu beobachtenden Bestreben der Regierenden, den Handel mit dem Ausland auszuweiten. Diese verschiedenen Faktoren kamen im Lauf der Jahrhunderte unterschiedlich stark zum Ausdruck.

Der Kaufmann, der Erfinder und der Herrscher



Zur Einleitung …

„Früher war, was sich in der Welt ereignete, nicht miteinander verbunden. Heute hängen alle Ereignisse miteinander zusammen".

Polybios, griechischer Geschichtsschreiber, 2. Jh. v. Chr.

Diese überraschende Feststellung des Polybios macht deutlich, dass die Globalisierung als solche beileibe kein neues Phänomen ist. Schon lange vor den alten Griechen bestand eine Art wirtschaftlicher Abhängigkeit zwischen geografisch weit entfernt lebenden Völkern. Die Jungsteinzeit, in der die Landwirtschaft ihren Anfang nahm, war auch die Zeit der ersten Handelsbeziehungen zwischen teilweise weit voneinander entfernt lebenden Völkern. Çatalhöyük in der heutigen Türkei, eine der ältesten Städte der Welt, bezeugt dies bereits im Jahre 7000 v. Chr. Die Stadt, die über reiche Vorkommen an Obsidian verfügte – einem vulkanischen Gesteinsglas, mit dem Werkzeuge hergestellt wurden –, lieferte dieses Gut in großen Mengen im Austausch gegen Töpferwaren und Getreide in verschiedene andere Regionen des Mittelmeerraumes.

Die Wege von Handelsvölkern unterschiedlichster Herkunft kreuzten sich in diesen frühen Zeiten auch im sogenannten fruchtbaren Halbmond. Im 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. unterhielt Mesopotamien intensive Handelsbeziehungen (Metalle, Holz, Stein usw.) mit seinen Nachbarn in Syrien und Anatolien sowie später auch mit Indien und dem Persischen Golf. Auch die ägyptischen Pharaonen sandten ihre Karawanen, Schiffe und Schriftgelehrten in weit entlegene Regionen, nach Phönizien, Nubien und ins Goldland Punt, das vermutlich auf dem Gebiet des heutigen Eritrea lag.

Reicht die Globalisierung der Wirtschaft also ebenso weit in die Geschichte zurück wie die Wirtschaft selbst? Ja, wenn man unter diesem Begriff die wechselseitige wirtschaftliche Abhängigkeit in verschiedenen Regionen lebender Völker versteht. Von einer wirtschaftlichen Integration der fünf Kontinente kann jedoch erst seit den großen Entdeckungen des 15. und 16. Jahrhunderts gesprochen werden. Und die Globalisierung im Sinne der Einbeziehung nahezu aller Länder der Erde in die Marktwirtschaft und den freien Handel existiert effektiv erst seit den frühen 1990er Jahren.

Doch selbst im weiteren Sinne war die Globalisierung der Wirtschaft kein linearer geschichtlicher Prozess. Es gab Phasen, in denen sich dieser Prozess beschleunigte, und wieder andere, in denen er sich verlangsamte. Manchmal kam er auch ganz zum Erliegen. Wie

dieses Kapitel und die zwei folgenden zeigen, folgten die Phasen der Beschleunigung der wirtschaftlichen Integration immer dichter aufeinander. Ausschlaggebend für sie waren im Wesentlichen drei Faktoren: die Dynamik der Kaufleute, die Fortschritte bei den Verkehrs- und Kommunikationstechniken und der Wille der Regierenden, den Handel mit dem Ausland zu fördern.

Die Anfänge der wirtschaftlichen Globalisierung (von der Antike bis ins 14. Jahrhundert)

Die Dynamik des „internationalen" Handels in der Antike und im Mittelalter stützte sich auf Verkehrs- und Kommunikationstechniken, die uns zwar wohl bekannt sind, deren Tragweite wir aber nicht immer völlig ermessen. Die zwei großen Erfindungen, die den Handel in diesen Zeiten vorangetrieben haben, waren die Schifffahrt und die Schrift. Gewiss reicht die Domestizierung von Tieren, die lange Strecken hinter sich legen können, wie das Pferd und das Kamel, wesentlich weiter in die Geschichte zurück. Auch die Erfindung des Rades in Mesopotamien, im 4. Jahrtausend v. Chr., war ein Wendepunkt der Geschichte, durch den sich die Warenmengen, die über weite Strecken transportiert werden konnten, gewaltig erhöhten. Doch es war die Schifffahrt, die den internationalen Handel am meisten förderte. Noch heute ist sie es, die den Transport der größten Mengen an Waren in alle Welt ermöglicht.

Auch die Schrift steht in einem engen Zusammenhang mit Wirtschaft und Handel. Die älteste Form der Schrift, die ebenfalls aus Mesopotamien stammt und im 4. Jahrtausend v. Chr. erfunden wurde, diente zur Verbuchung von Viehbeständen und Ernteerträgen. Später wurde sie auch ein juristisches Instrument: Ein schriftlicher Vertrag ist eine wichtige Voraussetzung, um die Ausführung von Geschäften zu garantieren, bei denen Waren über weite Strecken transportiert werden müssen. Die damit geschaffene Rechtssicherheit erleichterte den Handel zwischen geografisch entfernten Gegenden. Wichtiger noch als diese rechtliche Sicherheit war für den Handel indessen die physische Sicherheit der Kaufleute. Und hier kam die Politik ins Spiel.

Weltreiche und Wirtschaftswelten

Die ersten Formen der Globalisierung hingen z.T. mit dem Entstehen der großen Weltreiche zusammen. Indem sie riesige und sehr vielfältige Regionen politisch vereinten, begünstigten die Weltreiche den Waren- und Personenverkehr zwischen den Kontinenten. Zwischen dem 6. und 4. Jh. v. Chr. durchquerten unzählige Kaufleute das Perserreich,

das sich vom Mittelmeer bis zu den Ufern des Ganges erstreckte und ein buntes Mosaik von Völkern und Kulturen bildete. Auch das mazedonische Reich von Alexander dem Großen, das auf das Perserreich folgte, schlug eine Brücke zwischen Okzident und Orient. In dieser Zeit der kulturellen Integration sehr verschiedener Völker, von der die Bibliothek von Alexandria Zeugnis ablegt, setzten sich verschiedene neue Handelsmethoden durch, wie z.B. der Gebrauch von Münzen. Die griechischen Stadtstaaten, die auf das Mazedonierreich folgten, nutzten die von Alexander erwirkte Ausweitung der Grenzen, um ebenfalls intensive Handelsbeziehungen zu pflegen, hauptsächlich auf dem Seeweg.

Auch das Römische Reich (5. Jh. v. Chr. bis 5. Jh. n. Chr.), das die Griechen beerbte, erstreckte sich über ein weites Gebiet, von Schottland bis nach Ägypten und von der iberischen Halbinsel bis nach Kleinasien. Einige Historiker betrachten das Römische Reich als den ersten wirklich „globalisierten" geografischen Raum. Der lebhafte Handel zwischen äußerst verschiedenen Regionen wurde damals sowohl durch eine äußerst effiziente Verwaltung als auch durch große technische Neuerungen begünstigt. Straßen und Brücken, eine immer stärkere Nutzung von Münzen und die ersten wirklich organisierten Postdienste – all dies trug erheblich zur Ausdehnung des Handels und der Bevölkerungsbewegungen bei.

Die wirtschaftliche Integration der verschiedenen Provinzen des Römischen Reiches fand auch im Alltagsleben ihren Ausdruck. Wie der amerikanische Historiker Lionel Casson beschreibt, aß der römische Bürger Brot, das aus in Nordafrika oder Ägypten angebautem Weizen gebacken wurde, und verspeiste Fisch, der in der Nähe von Gibraltar gefangen und getrocknet wurde. Er kochte mit Olivenöl aus Nordafrika in Kesseln aus spanischem Kupfer, aß von Tellern, die in gallischen Öfen gebrannt wurden, und trank spanischen oder gallischen Wein. Der reiche Römer kleidete sich in feiner Wolle aus Milet oder ägyptischem Leinen; seine Frau trug chinesische Seide, schmückte sich mit Perlen und Diamanten aus Indien und schminkte sich mit Kosmetika aus Südarabien. Sein Haus war aus buntem Marmor, der aus Steinbrüchen in Kleinasien stammte. Seine Möbel waren aus indischem Ebenholz oder mit afrikanischem Elfenbein verziertem Teakholz. Die Ähnlichkeiten mit der vielfältigen Herkunft der Produkte, mit denen wir uns heute umgeben, sind frappierend. Der Mittelmeerraum des Römischen Reiches war damit eine echte „Economie-Monde" – eine „Welt-Wirtschaft" bzw. „Wirtschaftswelt" –, um den von dem französischen Historiker Fernand Braudel geprägten Begriff zu verwenden.

Doch auch die wirtschaftliche Integration des Mittelmeerraums war kein kontinuierlicher Prozess. Immer wieder kam es zu Phasen des wirtschaftlichen Rückzugs, häufig als Folge politischer, diplomatischer

oder militärischer Krisen, wie z.B. der Punischen Kriege zwischen Rom und Karthago im 3. und 2. Jh. v. Chr. Mehrere Phasen der Intensivierung und des Rückgangs des Handels wechselten einander ab, bis es schließlich zum Zusammenbruch des Römischen Reiches im Jahre 476 n. Chr. kam, der den Handel in Europa schwer und dauerhaft beeinträchtigte.

Mittelalter: Europa auf dem Rückzug – Aufschwung in Asien

Anders als häufig angenommen, nahm die Globalisierung nicht unbedingt in Europa ihren Anfang. Asien, der Nahe Osten und Afrika haben einen großen Teil ihrer Geschichte mitgeschrieben. Nach der Teilung des Römischen Reiches brach der Handel in Westrom drastisch ein, und auch die politische Einigung, zu der es mit dem Karolingischen Reich im 9. Jahrhundert kam, reichte nicht aus, um ihn wieder zu beleben. Die Zeit des Feudalismus war in Europa keine Zeit der Kaufleute. Die zahlreichen Konflikte, die territoriale Zersplitterung, die rigiden gesellschaftlichen Strukturen und Regeln wie das kirchliche Zinsverbot behinderten den Handel.

Auf der oströmischen Seite hingegen setzte das Byzantinische Reich den lebhaften Handel zwischen Asien und dem Mittelmeerraum fort. Konstantinopel nahm in diesem gewaltigen Handelsnetz, das sich fast über ganz Eurasien und Nordafrika erstreckte, eine zentrale Stellung ein. Die Hauptstadt dieses Reichs war die erste Etappe auf der berühmten Seidenstraße – die in Wirklichkeit eher ein Straßennetz war, auf dem neben den edlen Stoffen, nach denen sie benannt ist, auch Edelsteine und Edelmetalle, Gewürze, Elfenbein und viele andere kostbare Güter mehr transportiert wurden und die bis nach Xi'an im fernen China reichte.

Eine weitere wichtige Entwicklung, die die gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeit weit entfernt lebender Völker förderte, war die Expansion der islamischen Kultur, die ausgehend von der arabischen Halbinsel ab dem 7. Jahrhundert den Handel zwischen dem Nahen Osten und Subsahara-Afrika beflügelte. Während mehrerer Jahrhunderte ging die Expansion des Islam mit einer Expansion des Handels einher, von Nordspanien bis auf die Philippinen.

Im 13. Jahrhundert entstanden auch mit dem Mongolischen Reich neue „internationale" Wirtschaftsbeziehungen. Mit ihren Pferden gelangten die Mongolen bis an die Ufer des Pazifiks, des indischen Ozeans, des Mittelmeers und der Adria. Eine der Begleiterscheinungen dieser geografischen Ausdehnung war auch hier die Vermischung von Bevölkerungsgruppen und die Entstehung von Beziehungen zwischen Völkern, die eigentlich kaum etwas gemein hatten.

Marco Polo, der namhafteste Handlungsreisende des Okzidents der damaligen Zeit, berichtet davon in seinem *Buch der Wunder*, in dem er das sagenumwobene Reich des Kublai Khan beschreibt.

Im 12. Jahrhundert begann das Europa des Handels aus seinem Dornröschenschlaf zu erwachen. Die Champagnemessen zeugen davon: Von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis zum Ende des13. Jahrhunderts war die Champagne ein ständiger Begegnungsort zwischen Geschäftsleuten aus Flandern, Italien und einem guten Teil des übrigen Europas. Im 13. Jahrhundert begann zugleich der Aufstieg der Hansestädte und der norditalienischen Handelsimperien – allen voran die Republik Venedig –, die die Vorhut des wiedererstarkten internationalen Handels in Europa bildeten. In ihnen kündigte sich bereits die Dynamik der Renaissance an, mit der sich neue Perspektiven eröffneten.

Die neuen Horizonte der Renaissance (15. bis 18. Jahrhundert)

Als Zeit großer technischer Fortschritte war die Renaissance auch die Zeit, in der die wirtschaftlichen Beziehungen auf alle Kontinente ausgedehnt wurden. Die Globalisierung erreichte damit eine neue Etappe.

Die intellektuelle Aufgeschlossenheit, die kennzeichnend war für die Renaissance, förderte den technischen Fortschritt und mit ihm die Entwicklung neuer Produkte und Verfahren, so z.B. die Nutzung der Baumwolle zur Herstellung von Kleidung. Dies wiederum ließ neue Bedürfnisse entstehen und neue Handelsaktivitäten aufkommen. Auch die Kommunikationsmittel wurden moderner. Die Erfindung des Buchdrucks begünstigte die Wissensverbreitung, die wiederum den wissenschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Austausch förderte. Auch im Bereich der Nachrichtenübermittlung wurden Fortschritte erzielt. Anfang des 16. Jahrhunderts richtete Franz von Taxis eine echte Post in Stafettenform ein, über die Nachrichten in nur fünf Tagen von Innsbruck nach Brüssel überbracht werden konnten. Die Druckerpresse und die Post hatten auf die Wirtschaft damals einen Einfluss, der mit dem des Internet heute vergleichbar ist: Die Entfernungen wurden kürzer, die Wirtschaftsräume größer.

Entwicklungen im Verkehrswesen spielten dabei ebenfalls eine Rolle. Schiffe und Flotten wurden größer. Die europäischen Schiffe waren nicht mehr alleine auf den Ozeanen. Immer häufiger kreuzten sich ihre Wege mit denen der Schiffe einer neuen Handelsmacht: China. Die chinesischen Dschunken, deren Tonnage häufig wesentlich größer war als die der europäischen Schiffe, segelten über die

Meere Asiens und den Indischen Ozean bis nach Ostafrika. Doch es waren vor allem die Fortschritte in der Navigationstechnik (Erfindung des Kompasses, Kartografie usw.), die einen neuen Wendepunkt herbeiführen: die „großen Entdeckungen" der Europäer. Die Reisen des Christoph Kolumbus und des Vasco da Gama – um nur zwei Namen zu nennen – sprengten die Horizonte und eröffneten neue Meeresrouten. Dies war der Beginn der Globalisierung im wahrsten geografischen Sinne.

Die Entstehung der europäischen Kolonien – die das Resultat von Eroberungen und kriegerischen Auseinandersetzungen war – ging zugleich mit einer verstärkten Handelsaktivität einher. Die Errichtung der Kolonialreiche, zuerst des portugiesischen und des spanischen im 15. und 16. Jahrhundert, dann des englischen, französischen und – in geringerem Maße – niederländischen, schwedischen und deutschen ab dem 17. Jahrhundert, war mit einer Ausdehnung des Waren- und Personenverkehrs zwischen den Kontinenten verbunden. In nur wenigen Jahrzehnten eroberten neue Erzeugnisse wie Tabak, Kartoffeln und Tomaten die ganze Welt. Um die Massenproduktion von Mineralien, Baumwolle usw. zu ermöglichen, wurde über Jahrhunderte zudem massiv von Sklavenarbeit Gebrauch gemacht. Mit ihren teilweise grausamen Folgen für die Menschen gelang es der Kolonialzeit dennoch, die Kontinente miteinander zu verbinden, auch wenn der unerbittliche Wettbewerb zwischen den großen Kolonialmächten verhinderte, dass sich die Grenzen wirklich öffneten.

Der Handel als Machtinstrument

Mit dem Handel zwischen den Mutterländern und den Kolonien wuchs auch der Handel zwischen den Kontinenten beträchtlich; die großen Kolonialmächte verteidigten ihre Handelssphären jedoch eifersüchtig, wozu sie – der damals vorherrschenden wirtschaftspolitischen Doktrin, dem Merkantilismus, folgend – auf protektionistische Maßnahmen zurückgriffen. Der Merkantilismus beruht auf dem Gedanken, dass die Macht eines Staates von seinen Edelmetallreserven abhängig ist. Um sich zu bereichern, muss der Staat, der im Zentrum der Wirtschaft steht, den Außenhandel entwickeln, seine Exporte steigern und dazu die Rohstoffe seiner Kolonien ausbeuten. Die Zollregeln zwangen die Kolonien vielfach, nur mit ihrem Mutterland Handel zu treiben. Die auf den verschiedenen Kontinenten eingerichteten Handelskontore blieben somit an ihr jeweiliges Herrscherhaus gebunden (Spanien, Portugal, Niederlande, Frankreich, England usw.). Im 18. Jahrhundert war England daher das einzige Land, mit dem Jamaika Handel treiben durfte. Das Gleiche galt für Guadeloupe: Als französische Kolonie durfte die Insel nur von französischen Kaufleuten kaufen und an französische Kaufleute verkaufen.

In ihrem *Reisebericht eines T-Shirts* (2005) erinnert die US-amerikanische Wirtschaftsprofessorin Pietra Rivoli daran, wie die britische Obrigkeit ihre Untertanen im 17. Jahrhundert zwang, auch im Sommer nur Wollkleidung zu tragen, um die heimische Wollindustrie vor der Konkurrenz durch Baumwollstoffe zu schützen. Mit der Eröffnung ihrer ersten Handelskontore in Indien hatten die Briten die indische Baumwolle entdeckt, die viel geschmeidiger und leichter war als das schwere englische Wolltuch. Die aus Indien importierten Baumwollstoffe eroberten bald die entlegensten Landesteile Großbritanniens und wurden zu einer Bedrohung für die heimische Wollindustrie. Durch die protektionistischen Maßnahmen konnte diese noch ein paar Jahrzehnte überleben, bevor sie dann durch den technischen Fortschritt der Industriellen Revolution wieder aus eigener Kraft wachsen konnte.

Die Industrielle Revolution und die Explosion des Welthandels (Ende 18. Jh. bis 1914)

Die Industrielle Revolution war ein weiterer Meilenstein in der Geschichte der Integration der Weltwirtschaft. Das 19. Jahrhundert wird von vielen als erste echte geschichtliche Phase der Globalisierung betrachtet. In der Tat erreichte die Integration der Weltwirtschaft in dieser Zeit ein bislang ungekanntes Ausmaß. Die erste Industrielle Revolution, die im 18. Jahrhundert in Großbritannien ihren Anfang nahm, brachte, wie ihr Name besagt, eine Vielzahl neuer Techniken und Verfahrensweisen mit sich. Mit ihr begann der Aufschwung der Mechanisierung (vor allem in der Textilindustrie), des Bergbaus (vor allem des Kohlebergbaus) und der Metallurgie. Die anderen europäischen Länder und die Vereinigten Staaten folgten Großbritannien schon bald auf diesem Weg. Die Produktion nahm zu und beschleunigte sich erheblich. Neue Bedürfnisse entstanden, und weltweit entwickelten sich neue Wirtschaftszweige.

Mit der Industriellen Revolution kamen auch neue Verkehrsmittel auf. Es ist die Zeit der Dampfmaschine. Der Schienenverkehr entwickelte sich, die Schiffe wurden schneller. Die Seetransportkosten gingen während des gesamten 19. Jahrhunderts drastisch zurück (vgl. Kasten), während die Dauer der Überfahrt zwischen den Kontinenten sank, nicht zuletzt dank des Baus des Suezkanals sowie später des Panamakanals. Menschen und Waren gelangten leichter und schneller von einem Ort zum anderen. Auf die erste Industrielle Revolution folgte Ende des 19. Jahrhunderts die zweite mit dem Aufkommen der Mineralölnutzung sowie den Fortschritten der Chemie und der Mechanik (Erfindung des Verbrennungsmotors).

Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts stieg das weltweite Pro-Kopf-BIP nur langsam. Asien und Europa lagen lange Zeit gleich auf

Zwischen dem Jahr 1000 und dem Jahr 2000 ist die Weltbevölkerung um ein Zweiundzwanzigfaches gestiegen. Das weltweite Bruttoinlandsprodukt (BIP) hat sich im gleichen Zeitraum verdreizehnfacht, und das Pro-Kopf-BIP hat um ein Dreihundertfaches expandiert. Ganz anders im 1. Jahrtausend nach Christi Geburt: In diesem Zeitraum hat sich die Weltbevölkerung nur versechsfacht, während das Pro-Kopf-BIP stagnierte.

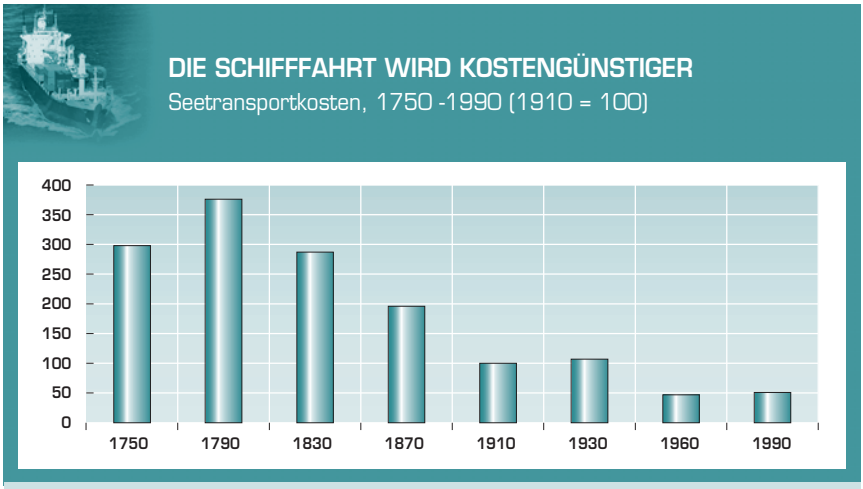
Zwischen dem Jahr 1000 und 1820 sind die Pro-Kopf-Einkommen nur langsam gestiegen – um kaum 50%, während sich die Weltbevölkerung zugleich vervierfachte. In zwei Ländern jedoch hat sich das Pro-Kopf-BIP zwischen 1500 und 1820 verdoppelt: in England und den Niederlanden, zwei Ländern, in deren Wirtschaft der Außenhandel eine große Rolle spielte. Ab 1820 beschleunigte sich die Entwicklung der Weltwirtschaft deutlich: Das Pro-Kopf-BIP verachtfachte sich, die Weltbevölkerung stieg um ein Fünffaches.

Das Pro-Kopf-BIP ist jedoch nicht der einzige Indikator der Wohlstandsentwicklung. Auch die Lebenserwartung ist z.B. erheblich gestiegen.

Im Jahr 1000 betrug die durchschnittliche Lebenserwartung 24 Jahre. Ein Drittel der Neugeborenen starb noch im ersten Jahr nach der Geburt. Hungersnöte und Seuchen forderten unzählige Menschenleben. Heute beträgt die Lebenserwartung im weltweiten Durchschnitt 66 Jahre. Hinter diesem Durchschnittswert verbergen sich jedoch erhebliche Unterschiede. In Westeuropa, Nordamerika, Australien und Japan stieg die Lebenserwartung deutlich stärker.

Diese Regionen waren bereits 1820 zweimal so reich wie der Rest der Welt, und dieser Abstand hat sich seitdem stets weiter vergrößert. 1998 betrug das Verhältnis 1 zu 7. Zwischen den Vereinigten Staaten und Afrika belief es sich sogar auf 1 zu 20. Diese Unterschiede sind jedoch nicht in Stein gemeißelt. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben einige asiatische Länder gezeigt, dass ein rascher Aufholprozess möglich ist. Dem wachsenden Wohlstand in Asien stand jedoch eine wirtschaftliche Stagnation oder sogar Regression in anderen Teilen der Welt gegenüber.

Große Innovationen revolutionierten unterdessen das Kommunikationswesen. 1865 brach Paul Julius Reuter, Begründer der gleichnamigen Presseagentur, einen Geschwindigkeitsrekord, indem er die Nachricht von der Ermordung des amerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln in nur elf Seetagen nach London brachte. Ein Jahr später wurde das erste transatlantische Kabel in Betrieb genommen. Damit wurde eine praktisch unmittelbare Informationsübermittlung möglich. Die Entfernung verlor ihre Bedeutung. Dies hatte auch gewaltige Auswirkungen auf die Wirtschaftstätigkeit. Ab dieser Zeit begannen die Preise auf den Weltmärkten festgesetzt zu werden. Geschäftsleute kauften und verkauften Agrar- und Industriegüter nahezu in Echtzeit je nach dem Bedarf ihrer Kunden, die sich am anderen Ende der Welt befinden konnten. Ende des 19. Jahrhunderts folgten die Weizenkurse in den Vereinigten Staaten denen in England.



Mit der Erfindung der Dampfschifffahrt und dem Bau des Suezkanals und des Panamakanals gegen Ende des 19. Jahrhunderts sanken die Seetransportkosten auf ein Drittel.

Quelle: Crafts, N. und A. Venables (2003), *Globalization in History: A Geographical Perspective*, University of Chicago Press, Chicago.

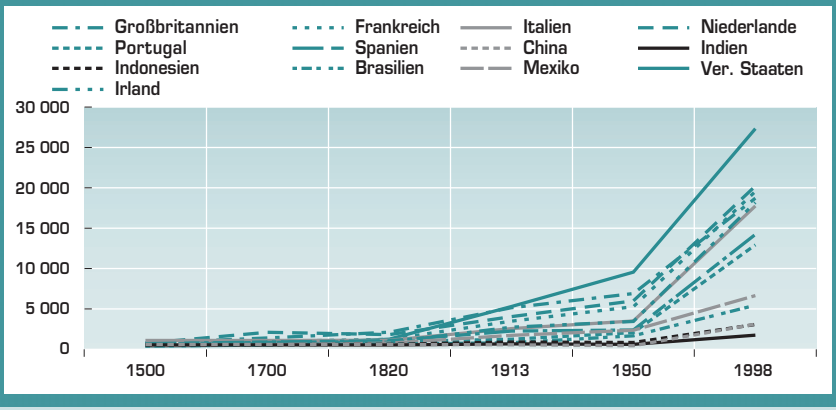
StatLink http://dx.doi.org/10.1787/888932780019

Doch so gewaltig die technischen Fortschritte auch waren, spielten die Staaten bei dieser Entwicklung ebenfalls eine wichtige Rolle. Neue Gesetze erleichterten den Kapitalverkehr zwischen den Kontinenten. Vermögensübertragungen zwischen verschiedenen Ländern wurden möglich. Dem Finanzsektor boten sich damit ganz neue Möglichkeiten der Entwicklung. Ab 1870 nahmen die Kapitalabflüsse aus Großbritannien erheblich zu. Die Hälfte der britischen Ersparnis war im Ausland angelegt. Auch Kapital aus Frankreich, Deutschland und den Niederlanden überquerte die Ozeane, vor allem zur Finanzierung des Ausbaus der Kolonialreiche. Durch die Schaffung bestimmter Rechtstitel, insbesondere im Bereich des Eigentumsrechts, wurden die Investitionen in den Kolonien geschützt.

Zugleich war das 19. Jahrhundert die Zeit, in der der Freihandel aufkam. 1846 hob das britische Parlament die „Corn Laws“ auf, die die britischen Großgrundbesitzer seit 1815 vor Konkurrenz durch ausländische Getreideproduzenten geschützt hatten. Großbritannien unterstützte den internationalen Handel. Die Zolltarife auf nach Frankreich exportierte Industrieprodukte wurden schrittweise auf

WIRTSCHAFTLICHER AUFSCHWUNG DER EUROPÄISCHEN LÄNDER, 16.-20. JAHRHUNDERT

Pro-Kopf-BIP der europäischen Kolonialmächte und ihrer ehemaligen Kolonien, 1500-1998



Bis zum 19. Jahrhundert waren die europäischen Kolonialmächte nicht wesentlich wohlhabender als ihre Kolonien. Ab 1820 nahm das Wohlstandsgefälle zu, und im 20. Jahrhundert hat sich diese Entwicklung beschleunigt.

Quelle: Maddison, A. (2003), *Die Weltwirtschaft: Eine Millenniumsperspektive.* Studien des Entwicklungszentrums, OECD Publishing, Paris.

StatLink *http://dx.doi.org/10.1787/888932780038*

24% gesenkt. Der Warenhandel zwischen den europäischen Ländern nahm spektakulär zu. Frankreich unterzeichnete eine Reihe von Zollverträgen mit seinen Nachbarländern (Belgien, Italien, Spanien, Schweiz). In den Vereinigten Staaten lagen die Zölle 1883 hingegen immer noch über 45%. Wie heute spielten nationale Gesetze und internationale Übereinkommen eine entscheidende Rolle für die Integration der Weltwirtschaft. Doch trotz der starken Zunahme des Welthandels kann zu dieser Zeit nicht von Multilateralismus die Rede sein. Die Zollpolitik wurde in bilateralen Verträgen geregelt, und manche Verträge wurden gewissermaßen mit gezogener Waffe ausgehandelt. Vor allem das Vereinigte Königreich, die wichtigste militärische und wirtschaftliche Macht der damaligen Zeit, zwang ihren Handelspartnern ihre Vorstellungen vom Freihandel auf. In China, im ottomanischen Reich oder auch in Persien setzte sie sehr niedrige Zolltarife durch.

Doch ganz gleich, ob sie erzwungen oder aus freien Stücken vorangetrieben wurde, war die zunehmende Verflechtung der Volkswirtschaften – trotz vereinzelter protektionistischer Bestrebungen – ein entscheidendes Merkmal der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Zwischen 1840 und 1913 versiebenfachte sich das Volumen des Welthandels. Zwischen 1800 und 1913 erhöhte sich der Anteil des internationalen Handels am weltweiten BIP von 1% auf 8%. Parallel zu den Warenströmen zwischen den Ländern nahmen auch die Migrationsbewegungen spektakulär zu. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts siedelten 60 Millionen Europäer auf andere Kontinente über, eine Völkerbewegung, wie es sie in dieser Form noch nie zuvor gegeben hatte.

Die zwei Weltkriege und das vorübergehende Ende der Globalisierungstendenzen (1914-1945)

Die zwei großen Konflikte des 20. Jahrhunderts forderten nicht nur einen sehr hohen Tribut an Menschenleben, sie versetzten auch dem Welthandel einen schweren Schlag. Der Erste Weltkrieg brachte die Handelsaktivitäten der Mehrzahl der westlichen Länder mit Ausnahme der Vereinigten Staaten zum Erlahmen. Im Jahr 1913 machten die Exporte weniger als 3,7% des amerikanischen BIP aus; im Vereinigten Königreich belief sich dieser Anteil demgegenüber auf 17,5%, in Deutschland auf 16,1% und in Frankreich auf 7,8%. Mit dem Ersten Weltkrieg kehrte sich die Situation um: Die Exporte der europäischen Länder brachen drastisch ein, während die Vereinigten Staaten als Ersatzlieferant einsprangen und so zu einem der größten Exporteure von Agrarerzeugnissen weltweit wurden.

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen war vor allem durch eine Art Rückwendung der europäischen Länder nach innen gekennzeichnet. Einigen Historikern zufolge war diese Rückzugstendenz nicht unschuldig an den Spannungen, die letztlich zum Zweiten Weltkrieg führten. Nach dem Waffenstillstand des Jahres 1918 verbarrikadierten sich die Länder hinter einem neuen Arsenal an Zolltarifen. Die nationale Wirtschaft war noch schwach und sollte vor ausländischer Konkurrenz geschützt werden. In Belgien beispielsweise kletterten die Zolltarife, die 1913 noch bei 9% gelegen hatten, bis 1925 auf 15%. In Italien erhöhten sich die Einfuhrsteuern von 18% auf 22%. Die Vereinigten Staaten gingen mit ihrem zollpolitischen Instrumentarium sogar noch weiter: Die Zolltarife für Industrieprodukte betrugen 1925 im Schnitt 37%. Im Verlauf der 1920er Jahre kam der internationale Handel langsam wieder in Fahrt, jedoch nur für kurze Zeit. Der Börsenkrach des Jahres 1929 setzte dem Aufschwung ein abruptes Ende. Da die Kapitalmärkte bereits damals stark vernetzt waren, wurde auch Europa von der Krise erfasst. Der Prozess der Globalisierung

kam noch stärker zum Erlahmen. Die Regierung in Washington zog in der Handelspolitik die Schrauben an, insbesondere mit dem Smoot-Hawley-Gesetz, mit dem die Zolltarife auf zahlreiche Produkte, darunter auch Agrarprodukte, erhöht wurden (vgl. Kasten). Dieses Gesetz hatte schwere Auswirkungen auf den Welthandel, da die Handelspartner der Vereinigten Staaten mit eigenen protektionistischen Gesetzen zurückschlugen. Zwischen 1929 und 1932 ging der Welthandel – in US-Dollar gerechnet – um 60% zurück. 1932 beliefen sich die weltweiten Exporte nur noch auf 12,7 Mrd. US-$ im Vergleich zu 33 Mrd. US-$ drei Jahre zuvor.

Auch für die Menschen schlossen sich die Grenzen. In der Zeit zwischen den Kriegen schrumpften die Migrationsströme. Zwischen 1870 und 1913 hatten die Vereinigten Staaten 15,8 Millionen Einwanderer aufgenommen, weitere 861 000 ließen sich in diesem Zeitraum in Kanada nieder. Zwischen 1914 und 1949 waren die entsprechenden Zahlen um zwei Drittel geringer. Für viele hatten sich dank des gestiegenen Lebensstandards in Europa allerdings auch die Auswanderungsanreize verringert.

Mitte der 1930er Jahre sprang der internationale Handel wieder an, aber es war ein schwieriger Start. Bis zum Jahr 1938, am Vorabend des Zweiten Weltkriegs, konnte nur die Hälfte der erlittenen Einbußen wieder hereingeholt werden. Der Krieg machte auch diesen kleinen Aufschwung wieder zunichte. Der Sturzflug der internationalen Investitionen verdeutlicht, wie sehr die Zeit der zwei Weltkriege

Das Smoot-Hawley-Gesetz, eine protektionistische Überreaktion

Das 1930 in den Vereinigten Staaten verabschiedete Smoot-Hawley-Zollgesetz nimmt in den Annalen des Wirtschaftsprotektionismus eine besondere Stellung ein. Die Zeitschrift *The Economist* bezeichnete die Verabschiedung dieses Gesetzes als das „tragikomische Finale eines des unglaublichsten Kapitels in der Geschichte der internationalen Zolltarife". Eine Ansicht, die damals übrigens von über tausend Wirtschaftswissenschaftlern geteilt wurde, die sich in einem gemeinsamen Brief an Präsident Herbert Hoover wandten, um ihn dazu zu bewegen, von seinem Vetorecht Gebrauch zu machen. „Ich habe Herbert Hoover fast auf Knien angefleht, die Verabschiedung des Gesetzes zu verhindern", erzählte später Thomas Lamont, der damals Partner bei J.P. Morgan war „Dieses Gesetz hat den Nationalismus weltweit verstärkt". Das nach seinen beiden Initiatoren benannte Smoot-Hawley-Gesetz erhöhte die Zolltarife auf ungefähr 900 verschiedene Importwaren. Nicht wenige sehen in diesem Gesetz die Hauptursache für den katastrophalen Einbruch des Welthandels in den 1930er Jahren; letzter verringerte sich von 5,3 Mrd. US-$ im Jahr 1930 auf 1,8 Mrd. US-$ vier Jahre später. Diese Behauptung mag übertrieben sein, doch trug dieses Gesetz zweifellos entscheidend dazu bei, dass sich die Große Depression stärker in die Länge zog.

die wirtschaftliche Integration bremste. Vor dem Ersten Weltkrieg machten die Vermögenswerte in ausländischem Besitz insgesamt 17,5% des weltweiten BIP aus – 1945 waren es nur noch 4,5%.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts haben die Länder die Globalisierung – gewollt oder ungewollt – vor allem behindert. Doch die protektionistischen Maßnahmen der Zeit zwischen den Kriegen brachten nur das Gegenteil der erhofften Effekte. Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war hingegen durch eine Wiederbelebung des Multilateralismus gekennzeichnet, die mit einer Expansion der multinationalen Unternehmen einherging.

Weitere Informationen

OECD

Die Weltwirtschaft: Eine Millenniums-perspektive (2001): Mit diesem Panorama des Wirtschaftswachstums und der Bevölkerungsentwicklung seit dem Jahr 1000 verfolgt der Autor, Angus Maddison, mehrere Ziele: Bewertung der Wirtschaftsleistung der Nationen über einen sehr langen Zeithorizont, Identifizierung der ausschlaggebenden Faktoren für den wirtschaftlichen Erfolg eines Landes und Untersuchung der Wohlstandshindernisse. Sein Buch ist zugleich eine kompromisslose Analyse der Beziehungen zwischen reichen und armen Ländern.

The World Economy: Historical Statistics (2003): Dieses ebenfalls von Angus Maddison verfasste Werk ist die bis dato umfassendste Datensammlung für die vergleichende und quantitative Analyse der Wirtschaftsleistung der Gesamtheit der Länder im 19. und 20. Jahrhundert. Der Autor bietet darin eine Analyse der Bestimmungsfaktoren der verschiedenen Phasen der wirtschaftlichen Entwicklung und erläutert im Einzelnen das Instrumentarium der wirtschaftlichen Analyse, mit dem sich Unterschiede bei den Wachstumsraten und beim Wohlstandsniveau erklären lassen.

ANDERE QUELLEN

Im Internet

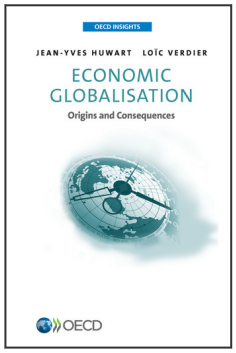
Yale Global Online Magazine: Dieses Online-Magazin ist die wichtigste Publikation des Yale Center for the Study of Globalization. Gestützt auf zahlreiche Arbeiten der Universität Yale und anderer Hochschulen sowie von Fachleuten des öffentlichen und privaten Sektors aus aller Welt, untersucht es die verschiedenen – auch historischen – Aspekte der zunehmenden Verflechtungen zwischen den Ländern weltweit. *www.yaleglobal.yale.edu.*

Veröffentlichungen

Bound together: How Traders, Preachers, Adventurers and Warriors Shaped Globalization (2007): In diesem sehr anschaulich geschriebenen Werk erzählt Nayan Chanda, der Publikationsleiter des Yale Center for the Study of Globalization, die Geschichte der Globalisierung, wie sie von Kaufleuten, Missionaren, Abenteurern und Kriegsleuten geschrieben wurde. Chanda erläutert dabei auch die wirtschaftlichen und technologischen Kräfte, die gegenwärtig die Globalisierung prägen, und stößt eine anregende Diskussion über die optimale Herangehensweise an unsere zunehmend integrierte Weltwirtschaft an.

Globalization in Historical Perspective (2003): Diese von Michael D. Bordo, Alan M. Taylor und Jeffrey G. Williamson herausgegebene Essayreihe analysiert die Globalisierung im Zeitverlauf sowie in verschiedenen Bereichen. Die erste Serie von Analysen zeigt, wie die Globalisierung anhand der langfristigen Integration verschiedener Märkte – Waren- und Rohstoff-, Arbeits- und Kapitalmärkte – gemessen werden kann (16. Jahrhundert bis heute). Die zweite Reihe von Analysen untersucht u.a. den Einfluss von Technologie und Geografie, die Auswirkungen der Globalisierung auf soziale Ungleichheiten und soziale Gerechtigkeit sowie die Rolle der politischen Institutionen. Die dritte Serie von Analysen befasst sich mit der Bedeutung, die den internationalen Finanzsystemen in der Globalisierung zukommt, insbesondere seit der Entstehung eines weltweiten Finanzsystems im 19. Jahrhundert.

Sozialgeschichte des 15.-18. Jahrhunderts (auf Französisch 1979 erschienen): Die drei Bände des berühmten Werks des französischen Historikers Fernand Braudel schildern die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Geschichte des Kapitalismus vor der Industriellen Revolution. In dieser langfristigen Analyse entwickelt Braudel u.a. das Konzept der „économie-monde“, der „Wirtschaftswelt“ – nicht zu verwechseln mit der „économie mondiale“, der „weltweiten Wirtschaft“ –, d.h. eines Teiles der Welt, der ein geschlossenes wirtschaftliches Ganzes bildet, das um ein dominierendes städtisches Zentrum herum organisiert ist.



From:

Economic Globalisation

Origins and consequences

Access the complete publication at:

https://doi.org/10.1787/9789264111905-en

Please cite this chapter as:

Huwart, Jean-Yves and Loïc Verdier (2014), “Der Kaufmann, der Erfinder und der Herrscher”, in *Economic Globalisation: Origins and consequences*, OECD Publishing, Paris.

DOI: https://doi.org/10.1787/9789264221765-3-de

Das vorliegende Dokument wird unter der Verantwortung des Generalsekretärs der OECD veröffentlicht. Die darin zum Ausdruck gebrachten Meinungen und Argumente spiegeln nicht zwangsläufig die offizielle Einstellung der OECD-Mitgliedstaaten wider.

This document and any map included herein are without prejudice to the status of or sovereignty over any territory, to the delimitation of international frontiers and boundaries and to the name of any territory, city or area.

You can copy, download or print OECD content for your own use, and you can include excerpts from OECD publications, databases and multimedia products in your own documents, presentations, blogs, websites and teaching materials, provided that suitable acknowledgment of OECD as source and copyright owner is given. All requests for public or commercial use and translation rights should be submitted to rights@oecd.org. Requests for permission to photocopy portions of this material for public or commercial use shall be addressed directly to the Copyright Clearance Center (CCC) at info@copyright.com or the Centre français d’exploitation du droit de copie (CFC) at contact@cfcopies.com.